

„Damals stand mein Leben auf der Kippe“

INTERVIEW: Transplant-Sportclub-Präsident Michael Prenner über das neue Selbstbewusstsein durch den Sport, einen Sturz mit Folgen und ein geliebtes Hinterrad

AUER (ih). 35 Jahre mit einer Spender-Niere und 30 Jahre Präsident des Transplant Sportclub Südtirol: Für Michael Prenner ist 2020 ein besonders Jahr. Das Radfahren, sagt er, hat ihm damals nach der Transplantation geholfen, sein Leben neu zu ordnen – und es habe ihm wieder Selbstbewusstsein gegeben.

„Dolomiten“: Der Transplant Sportclub Südtirol feiert heute einen runden Geburtstag. 30 Jahre ist es her, dass Sie ihn aus der Taufe gehoben haben. Wie ist es damals dazu gekommen?
Michael Prenner: Ich hatte zuvor schon – nach meiner Transplantation – aktiv mit dem Radsport begonnen. 1990 habe ich dann das erste Treffen für Transplantierte in Siena mitorganisiert, es war dies die erste Sportveranstaltung für Transplantierte in Italien. Ich war begeistert und wollte danach unbedingt einen Sportclub in Südtirol gründen.

„D“: Von der Idee bis zur Aus-führung ist es dann aber schon noch ein Schritt...

Prenner: In der Tat. Zurück in Südtirol habe ich die Handvoll Südtiroler Transplantierten zusammengerufen, die ich kannte – und 6 konnte ich von meiner Idee überzeugen. So haben wir den Sportclub gegründet.

„D“: Waren die anderen damals auch aktive Sportler wie Sie?
Prenner (lacht): Nein, eigentlich nicht. Aber dann haben sie schon angefangen.

„D“: Mittlerweile sind es ein paar mehr und auch nicht nur Radfahrer...
Prenner: Ja, mittlerweile sind wir

25 – 10 davon sind richtig sportlich aktiv und auch erfolgreich. Neben dem Radfahren ist auch das Skifahren hinzugekommen – und die Leichtathletik.

„D“: Ihre eigene erste Nieren-Transplantation ist nun auf den Tag genau 35 Jahre her. Wie geht es Ihnen und was macht das Radfahren?

Prenner: Mit dem Radfahren bei Rennen ist jetzt nicht mehr viel, nachdem ich 2013 erhebliche gesundheitliche Probleme hatte. Ich bin 25 Jahre Rennen gefahren, und es würde mich schon noch reizen, gerade so eine Weltmeisterschaft, bei der man Gleichgesinnte aus allen Ländern trifft und sich austauschen kann.

„D“: Sie haben mit dem Radsport erst nach der Transplantation angefangen. Wie kam es zu dem Entschluss und hatten Sie keine Bedenken?

Prenner: Als ich damals die Krankheit und die Diagnose bekommen habe, stand mein Leben auf der Kippe. Ich konnte mein Pharmaziestudium nicht abschließen, obwohl nur mehr 4 Prüfungen gefehlt haben. Aber in einer Apotheke muss man viel stehen und aufgrund der Krankheit hatte ich stark geschwollene Beine. Das war sinnlos, ich hab dann das Unterrichten begonnen. 1984 haben die Nieren versagt und ich musste 7 Monate an die Dialyse, bis ich ein Spenderorgan bekommen habe. Ich musste mich einfach zusammenraffen, das Leben neu anfangen, und dabei hat mir das Radfahren geholfen. Ich hab dann auch bei mir in Auer bei der Gründung des Radsportvereins geholfen.

„D“: Damit ist man aber noch kein Rennfahrer...
Prenner: 1987 hat mir mein Arzt



„Ich musste einfach fahren“: Bis zu 11.000 Kilometer im Jahr hat Michael Prenner in seiner aktiven Zeit auf seinem Rennrad heruntergespult.

für Nephrologie, weil er wusste, dass ich ein Radsport-Fan bin, von den VI. World Transplant Games in Innsbruck erzählt – und ich hatte sofort Lust, teilzunehmen, 2 Monate vor dem Termin des Rennens hab ich mit dem Training angefangen. Mein einziger Gedanke war: „Nur nicht Letzter werden.“ Es ist aber gleich gut gegangen, und ich wurde Zehnter.

„D“: Das Feuer war entfacht?
Prenner: Diese Weltmeisterschaft

niert. Doch ich hatte Pech und mich hat ein Auto angefahren, ich bin gestürzt – und das Hinterrad war kaputt. Ich brauchte ein neues und bin dazu in den nächsten Ort in ein Fahrradgeschäft. Dort hat man die Fahrräder des Trentiner Weltmeisters Maurizio Fondriest geführt, und von einem solchen Rad hat mir der Ladenbesitzer ein Hinterrad geliehen. Aber das war viel schwerer als meines. Ich hab mir daher die Strecke ganz genau angeschaut, auch von welcher Seite der Wind kommt. Ich war nicht der stärkste Radfahrer, aber ich bin mit Köpfchen gefahren – und Zweiter geworden.

„D“: Muss man als Transplan- tierter nicht besonders aufpas- sen? Wie lässt sich das mit dem Wettkampfsport vereinen?

Prenner: Bei Sportarten ohne Körperkontakt gibt es eigentlich keine Grenzen, im Gegenteil, Sport ist Medizin. Das Radfahren etwa ist sehr gut für die Durchblutung. Und jeder Transplantierte ist aufgefordert, etwas zu tun. Jeder natürlich auf seinem Niveau. Aber ich gebe zu, dass mein Arzt zeitweise schon besorgt war, dass ich zu viel trainiere. An einen Trainingsplan habe ich mich nie gehalten, ich musste einfach fahren. Und meiner Selbstsicherheit und meinem Lebensmut hat der Sport nach der Transplantation richtig gut getan. Wenn man sieht, dass man mit den Besten mithalten kann...

„D“: Sport mit Körperkontakt geht dagegen nicht?

Prenner: Dabei ist die Gefahr zu groß, dass das transplantierte Organ beschädigt werden könnte, die Spender-Niere wird ja in die Bauchhöhle transplantiert. Wenn man etwa an den Fußball denkt, da ist das Organ schon Gefahren ausgesetzt.

EIN KÄMPFER

Von Erfolg zu Erfolg

Im Folgenden einige der vielen Erfolge (alleine 55 internationale und nationale Medaillen) und Stationen von Michael Prenner:

- ▶ Juli 1985: erste Nieren-transplantation
- ▶ 1987: Teilnahme an den Weltmeisterschaften für Transplantierte (WTG) in Innsbruck (10. Platz)
- ▶ 1990: Gründung Transplant Sportclub Südtirol
- ▶ 1991: Organisation der ersten Radsport-Europameisterschaften für Transplantierte
- ▶ 1995: erste Medaille – Silber bei der WTG in Manchester
- 2000: Zweite Nieren-transplantation
- ▶ 2001 bis 2018: Organisation der Euregio-Tour für Transplantierte

„D“: Hat man das als Transplan- tierter immer im Kopf? Hat man in seinen Körper nach der Trans- plantation das gleiche Vertrauen wie in einen gesunden?

Prenner: Das Vertrauen in seinen eigenen Körper hängt von jedem einzelnen ab, das ist von Mensch zu Mensch verschieden. Auch die seelischen Bedenken und wie man das Organ akzeptiert. Ich habe zweimal eine Transplantation bekommen, die letzte 2000, mit dieser Niere lebe ich jetzt schon 20 Jahre und ich empfinde sie als meine eigene.

© Alle Rechte vorbehalten

INHALTE auf abo.dolomiten.it



„Meiner Selbstsicherheit und meinem Lebensmut hat der Sport nach der Transplantation richtig gut getan.“

Michael Prenner, Präsident Transplant Sportclub Südtirol

